

**Wolfgang Wittkowski  
Stephanie Kufner**

# Schiller

**Ethik, Politik und Nemesis  
im Drama**

**LESEPROBE**



**PETER LANG**

Internationaler Verlag der Wissenschaften

# Vorwort

Wie die vorangegangenen Bände meiner Reihe **Über deutsche Dichtungen** enthält der vorliegende meine überarbeiteten Artikel zu einem Autor oder Thema, diesmal zu Schillers klassischen Dramen. Abermals danke ich meiner Frau und Kollegin Dr. Charlotte Körner für die diesmal sehr schwierige Erstellung des Typoskripts, was auch nicht abging ohne Debatten zur Auswahl der Kapitel, sowie besonders Frau Sandra Hawrylchak für rettende Hilfe, ohne die wir Alten es nicht mehr geschafft hätten.

Nicht alle meine Schiller-Studien sind aufgenommen. Wiederholungen ließen sich trotzdem nicht vermeiden. Zu ihnen zähle ich weniger die drei *Wallenstein*-Abhandlungen. Zusammen ergeben sie eine Art Forschungs-Lesebuch zum Thema. Und statt der geplanten Beschränkung auf die klassische Dramatik kam es zur Erweiterung um Vorläufer aus Schillers Sturm- und Drang-Zeit.

Meine Ausführlichkeit, die ich gern ausbebe als Gründlich- und Genauigkeit, plagte mich außer bei Octavio Piccolomini und *Wallenstein* erneut und schier endlos bei Marquis Posa. Das hat seine Gründe. Bei jenen sträubte man sich gegen meine, bei diesem auch gegen Frau Kufners eingehende Argumente, fast gänzlich ohne auf sie einzugehen. Das handhaben wir in diesem Buche anders.

Die staatliche Lenkung menschlicher Geschicke hat immer auch zu tun mit Ethik und zumal dem Ethos von Regenten und Politikern. Diese Figuren und den Schützen bei Schiller zu verkennen, wie es, als die hier aufgenommenen Arbeiten entstanden, weithin die Regel war und m.W. durchaus nicht überstanden ist – unverkennbar Überhänge der Zeit vor 1945 wie der politisch korrigierten deutschen Schuldkolonie<sup>1</sup> – dürfte dem Publikum, besonders Schülern, Studenten und Fachkollegen einen Bärendienst erweisen. Die vorwiegend ideologische Ideen-Interpretation anstelle der moralpsychologischen Charakteranalyse hat die Beschäftigung mit Schiller immer wieder genau auf diejenigen Abwege gelenkt, die der

---

<sup>1</sup> Thorsten Hinz: *Literatur aus der Schuldkolonie. Schreiben in Deutschland nach 1945*. Schnellroda 2010. Ders.: *Die Psychologie der Niederlage. Über die deutsche Mentalität*. Berlin 2010.

Dichter als grundfalsch ablehnte. Davor wurde die Literaturbetrachtung überhaupt gewarnt von Gerhard Schulz:

Eine Literaturgeschichte, die den Menschen aus der Literatur vertreibt, nimmt der Literatur ihr Spezifischstes und Bestes: die Gestaltung von einzelnen Menschen und ihren Konflikten, also die Darstellung ihres Empfindens, Denkens und Handelns im Verhältnis zu anderen Menschen. Die Reduktion auf „Grundanliegen“ oder Konzepte und Systeme raubt der Literatur und schließlich auch der Literaturgeschichte die Leser. Die didaktische Orientierung auf die potentiellen Leser und deren Interessen scheint mir eine wichtige Aufgabe im Hinblick auf die wünschbare Aktualität von Literatur, also ihrer Wirkung auf die Gegenwart zu sein.<sup>2</sup>

Speziell Schillers Wirkung werde in der Hauptsache getragen von der „Leidenschaft und Kraft des gesprochenen Wortes wie der individuellen Darstellung“ auf der Bühne – wo sie lange Zeit den Verzerrungen des Regietheaters zum Opfer fiel.<sup>3</sup>

Gelangen mir einige Klarstellungen zu Marquis Posa, so wurde ich da mit der gesamten Forschung entschieden auf den rechten Weg gewiesen von meiner damaligen Studentin. Sie erwies sich erfrischend immun gegen die Autorität der fachlichen Konvention, die wir mit der Methodik, dem Stand der Forschung und mit deren Stars umschreiben und die mit abhängt von wechselnden akademischen Trends, ja Zeitgeist-Moden. Außerdem besaß sie die Gabe, meinem Unterricht, genauer meiner Kritik an ihrem ersten Referat bei mir, etwas Nutzbringendes abzugewinnen. Deshalb gereicht es mir zum Trost und zu dankbarer Genugtuung, daß sie mich mit den Waffen meiner Textanalyse schlug und mir selbst die Bahn wies zu, wie ich hoffe, fruchtbar weiterführender Posa-Interpretation. Siehe diese und besonders die Schlußbemerkungen dazu.

Wenn ich mir nicht das bescheidene Verdienst abspreche, Stephanie Kufners Leistung nach anfänglichem Widerstreben beiderseits erprobt und anerkannt zu haben, anstatt ihr Vorhaben, wie ich zunächst geneigt war, abzutun mit Argumenten der Profession, dann

---

<sup>2</sup> Gerhard Schulz: Aktualität und Historizität. Probleme der Literaturgeschichtsschreibung, dargelegt an einigen Beispielen aus der Zeit um 1800. *Verlorene Klassik. Ein Symposium.* Hg. W. Wittkowski, Tübingen 1986, 421-431, 428.

<sup>3</sup> *Schillers Dramen. Neue Interpretationen.* Hg. Walter Hinderer, Stuttgart 1979, Rezension G. Schulz FAZ 16.2.80.

gab ich damit auch weiter, wozu mich selber Schule und Studium ermunterten – jedenfalls gelegentlich und keineswegs durchweg problemlos. Mein Professor Kurt May z.B. hatte mit mir in einem kritischen Augenblick die kaum zu erwartende Geduld, ohne die ich vielleicht gescheitert wäre. Ähnlich wie mir das dann bei nicht wenigen meiner Kollegen begegnete, konnte er jedoch auf die Dauer nicht verkraften, daß ein anderer, und gar ein eigener Student, einen Text und sogar einen ganzen Dichter (Hebbel) richtiger interpretiert haben sollte – nachdem er eben das (zu meinem ahnungsvollen Schrecken) zunächst allzu großzügig behauptet hatte.

Ich widme diese Sammlung gleichfalls Willi Stieber, meinem Geschichts- und Deutschlehrer an der Christian Thomasius-Ober-schule für Jungen in Halle an der Saale. Er fand niemals steifen Widerspruch wie sein Vorgänger, ein Nazi-Lehrer, dem wir heftig opponierten, wenn wir einmal aufwachten. Der Direktor erfüllte meinen Wunsch, uns Stieber vor dem Abitur zurückzugeben, obwohl der, was ich erst nach dem Krieg erfuhr, NS-Lehr-Verbot in die Oberstufe hatte. Für die weitere Beschäftigung mit der Welt „unserer größten Dichter und Denker Goethe und Schiller“ nämlich setzte er sich gleich 1934 energisch ein, als die damaligen Umerzieher dem ein Ende setzen wollten.<sup>4</sup> Sie vergaßen es ihm nicht. Die sowjetischen Besatzer machten ihn dafür zum Schuldirektor und erwarteten erneute Umerziehung. Die Schüler zerschnitten jedoch die Stalin-Bilder, die nun Hitlers Porträts ersetzten, und Willi Stieber wurde von den Sowjets abgeholt auf Nimmerwiedersehen.

Der Umgang mit der Forschung kennt mannigfache Wege: nicht zuletzt das Ignorieren bis zum Totschweigen z.B. In diesem Buch dagegen findet man intensive Auseinandersetzung und Kritik – ausgesprochen oder nicht, stets in Anerkennung des daraus gezogenen Gewinns. Die Beispiele entstammen überwiegend der Entstehungszeit der Arbeiten, jedoch auch späteren und jüngsten Phasen. Übereinstimmungen im einzelnen werden weniger hervorgehoben als die Abweichungen, die ich ja rechtfertigen muß.

---

<sup>4</sup> Willi Stieber: Die „Klassiker“ im Dritten Reich. *Zeitschrift für deutsche Bildung* 10 (1934), 433-436. Zit. Georg Ruppelt: *Schiller im nationalsozialistischen Deutschland*. Stuttgart 1979, 83.

Stephanie Kufner hat für eine Studentin ungewöhnlich gründlich und kritisch die Forschung konsultiert und daran ihre Argumentation geschärft. Davon haben damals mein Unterricht und also ich selber profitiert. Ihr bahnbrechender Marquis Posa-Vortrag auf einem meiner Albany Symposien verdient, hier wiederabgedruckt zu werden – und ebenso ein späterer, zu dem ich sie überreden konnte, über die Frauenfiguren in *Don Carlos*, worin sich abermals Aufschlußreiches über den Marquis und Carlos findet. Vorangehen hier zwei Seminar-Referate zu *Fiesco* bzw. *Kabale und Liebe*. All das konnte und wollte sie nicht überarbeiten, weil sie nicht mehr „drin“ sei (und auch nicht gesund). Ihr Anteil an dem Buch rechtfertigt dessen Thema zusätzlich, insofern sie bisher übersehene Vorstufen und bleibende Grundelemente der klassischen Dramen beschreibt.